

Schnecken in Not.

Von

David Geyer, Stuttgart, Silberburgstraße 165.

In den Herbsttagen des Jahres 1889 durchsuchte ich erstmals die Gewässer des Neckartales zwischen Tübingen und Plochingen. Neben dem Fluß selbst und den Kleingewässern waren es die Altwasser, d. h. die ziemlich zahlreichen Reste toter Flußarme, die eine Ausbeute an Wasserschnecken boten. An ihren Rändern blühte im Vorsommer die gelbe Wasserschwertlilie *Iris pseudacorus*, später kam der rosenrote Wasserliesch *Butomus umbellatus* und im Herbst gar ein „verwilderter Amerikaner“, der weiße *Aster parviflorus* mit dem sonst seltenen, blaßvioletten *Aster salignus*. Im Wasser sproßten Binsen; der Hecht jagte den Weißfisch; *Radix auricularia* kroch auf dem Uferschlamm und *Limnaea stagnalis* stieg auf und nieder. Das war Natur.

40 Jahre später, im Oktober 1929, wandelte mich die Lust an, nachzusehen, wie es nun stehe. Vom Eisenbahnwagen aus hatte ich manchmal schon gesehen, daß vieles sich geändert hatte. „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden!“ Die Städte fressen das Land. Die vom Rasen und den Wiesenblumen bedeckten alluvialen Schotterlager hatten die „Bautiger“ und ihre Gefolgschaft angelockt, die nun nach Kies gruben für die Betonbauten. In rücksichtslosem und brutalem Raubbau zerwühlen sie das einst so schöne Tal. Altwasser und Gräben sind mit ihrem Pflanzenschmuck verschwunden; ihre Rolle wurde von großen und kleinen Baggerteichen übernommen, die sie in ganz moderner Weise weiterführen. Das ist die Nachtseite der Kultur.

Ich hatte es auf die verlassenen Teiche abgesehen. Ihre zerfallenen, vom „anhänglichen“ Zwei-

zahn *Bidens tripartitus* aufdringlich bekränzten Ufer gestatteten eine vorsichtige Annäherung. Wasser schien keines darin zu sein. Der Spiegel erglänzte in dunklem Grün, ausgestrahlt von den Blättern des schwimmenden Laichkrauts *Potamogeton natans*, die sich zu einem Schuppenpanzer eng zusammenschlossen und nachtreibende Blätter zwangen sich senkrecht zwischen ihnen einzustellen.

Was brachten Netz und Sieb heraus? Schwarzen Faulschlamm übelsten Geruches, von Schnecken vielleicht eine mürbe Schale. Da ist nichts zu wollen; die Natur strengt sich an, die Wunden zu heilen, die von der Kultur ihr zugefügt worden waren. Die häßlichen Löcher sollen verwachsen. Aber was leuchtet dort in der Ecke? Eierschalen? Haben die Bauern in der Heuernte die Ueberbleibsel ihres Mahles in den Teich geworfen? Kaum glaublich! Es sind leere und bewohnte Schalen von *Limnaea stagnalis* in tadelloser Erhaltung, fest gebaut, hammerschlägig, leicht violett getönt, zwischen den völlig erwachsenen Alten die Jugend mit senkrechten, weißen Schmelzwülsten, wie die Eltern unter sich ganz gleich und ohne jede Zwischenstufe; also 2 Generationen, je in einheitlicher Prägung.

Wie kam es zu solchen Siedlungen? Die Teiche waren Neubildungen, aber die *Limnaeen* waren von altersher mit dem Wasser da. Auf dem Faulschlamm konnte sich keine kriechende *Radix* halten; sie fehlen darum durchweg den Baggerlöchern; nur die schwimmende oder im Wasser schwebende *Limnaea stagnalis* hatte sich durchgesetzt. Aber auch ihr sagte der Faulschlamm nicht zu. Das Atembedürfnis trieb sie wie den Goldfisch im warm gewordenen Wasser zur Oberfläche. Das Tauchen ließ sich im Pflanzengewirre nicht mehr ausführen, und als Ersatz für das freie

Schweben im Wasser übte sie sich nun im Kriechen, Sitzen und Liegen auf den Blättern des Laichkrautes. Sogar die leeren Schalen konnten nicht untersinken, so fest schlossen die Blätter sich zusammen. Die Zustände unter dem Wasserspiegel waren unerträglich geworden und hatten die Tiere an die Luft gedrängt zu amphibischer Lebensweise. *L. stagnalis* konnte die Verdrängung überwinden, weil sie auch unter normalen Zuständen am Wasserspiegel den Lungsack wie der Walfisch mit atmosphärischer Luft füllt.

Es ging den *Limnaeen* „in gehobener Stellung“ nicht schlecht. Die Sonne schenkte ihnen ein solides Kleid und schmückte es mütterlich mit einem freundlichen Farbenton. Wer sich zu schicken weiß, kommt mit.

Bedeutung der Mollusken für die prähistorische Archäologie.

Von

Jar. Petrbok.

In Celakovice an der Elbe wurde ein ganzes Gräberfeld der germanischen Thüringer entdeckt.

In den einzelnen Gräbern wurden von den untersuchenden Archaeologen Dr. Schráníl und Dr. Neústрупny die folgenden Mollusken gefunden:

1. *Eulota fruticum* MÜLLER
2. *Euomphalia strigella* DRAP.
3. *Cepaea hortensis* MÜLL. (fasciata).

Da ich sie aber als derartige fossile Assotiation weder in den pleistozänen, noch in den holozänen Schichten des nachstehenden Profil gefunden habe, ist es klar,

1. daß sie zur damaligen Zeit d. h. im VI. Jahrhundert n. Chr. nicht auf jenem Gräberfeld lebten, da sie weder in einer der Kulturgruben noch in den Schichten jener Zeit, der holozänen Schwarzerde (an dieser Fundstelle) nicht vorkommen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Molluskenkunde](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Geyer David

Artikel/Article: [Schnecken in Not. 129-131](#)